

Von Volkmar Draeger [23.10.2012](#) / [Berlin](#) / [Brandenburg](#)

Ritter und Vollblutmusikant

Im Tipi amüsiert »Ick Hans Liberg« mit komödiantischem Witz

Eigentlich ist man zwei volle Stunden stets erst auf der Jagd und dann auf der Flucht. Auf der Jagd, den witzigen Pointen des Hans Liberg zu folgen, auf der Flucht aus dem Irrweg, auf den er einen wieder geschickt hat. So funktioniert seine Show im Tipi und amüsiert prächtig. Dass dies Amusement auf höchstem Niveau ist und jene musikalische Grundbildung voraussetzt, die er, der charmante Niederländer, uns Deutschen weit vor seinen Landsleuten bescheinigt, nimmt man geschmeichelt zur Kenntnis. Nötig allerdings hat der studierte Musikwissenschaftler, 1954 geboren in Amsterdam, worauf er noch Bezug nehmen wird, das nicht.

Sein phänomenales Spiel auf der Klaviatur musikalischer Stile und Moden überzeugt rundum, auch wenn das Piano, an dem er abendlang unterhaltsam belehrt und belehrend unterhält, nicht sein einziges Instrument bleibt. Von der Tröte über E-Gitarre, Banjo, Blockflöte, Saxofon bis zur Trommel spielt er alles und nutzt es perfekt für seine musikalischen Plaudereien mit tiefem Hintersinn. Begleitet wird er von zwei Kollegen an Bass und Schlagzeug, assistiert vom jungen Dan, dem Mehrzweck-Praktikanten. »Ick Hans Liberg« heißt berlinernd nicht nur sein aktuelles Programm, sondern auch die schon 2010 erschienene Autobiografie.

Zu erzählen hat Liberg in der Tat einiges. Von den Anfängen 1981 über die erste Soloshow und eine schier endlose Serie an Gastspielen mit einem Dutzend selbsterdachter Abende rund um den Globus bis zu hohen Auszeichnungen. Für ein TV-Programm gewann er 1997 den Emmy in der Kategorie Popular Arts, erhielt 2003 den Bayerischen Kabarettpreis, wurde 2008 zum Ritter des Ordens vom Niederländischen Löwen geschlagen. Verständlich, dass er bei so viel Bühnenerfahrung keine Berührungssängste mit welchem Publikum auch immer hat: Liberg zieht die Fäden, und wir singen nach seiner Melodie. Dabei wirkt er harmlos in dem weißen Anzug, lässt den klassischen Musiker auf Sommerausflug vermuten. Beides stimmt. Dass er die Klassik beherrscht, dafür steht sein Studium; wie er sie jedoch präsentiert, mit welcher Nonchalance er dabei von E- zu U-Musik wechselt und umgekehrt und wie er so vermeintliche Grenzen niederreißt, das macht ihm keiner nach.

Alles kann Anlass musikbegleiteter Sprachfinten werden, als ob sich das gesamte Leben in Tönen fassen ließe. Belgien als das Land ohne Regierung, Deutschland als Pflegehort des Marsches, Bach in holländischer Karaoke-Version. Mühelos springt Liberg von Bach zu Bigband, von Beethoven zu den Beatles, singt den türkischen Marsch türkisch, dänisch, arabisch, führt ihn flugs in ein anderes bekanntes musikalisches Thema über, und wir wundern uns, dass wir nicht schon selbst darauf gekommen sind. Der gesamte musikalische

Kosmos scheint zusammenzuhängen, es gelte nur, rechtzeitig aufzuhören und mit dem neuen Motiv zu beginnen.

Urkomisch ist das und dabei so intelligent gemacht. Wenn die Piratenpartei alles gratis haben möchte, die FDP in höchsten Tönen »Wallstreet« singt, die SPD eher dunkel wie Mussorgski klingt, Angela Merkel mit Bach fröhlich gesteht, sie habe eine Zwiebel auf dem Kopf und sei ein Döner, lacht es sich leicht, auch bei Berlusconi's Lieblingsliedern: Tatarä und »Mit 75 Jahren, da fängt das Leben an.« Und über die Persiflage auf nimmer endende Schlussakkorde bei klassischen Komponisten. Von der im Rieux-Stil verwalzerten »Mondscheinsonate« geht es fast nahtlos zu »That's the way I like it« und »Stayin' alive«, gesungen im Falsett der Bee Gees, umwerfend discogetanzt von Dan und Hans höchstselbst.

Was Mozart mit der Waschmittelwerbung zu tun hat und wie schon Beethoven und Chopin die Klingeltöne von T-Mobile und Nokia nutzten; wie unsere Nationalhymne in Moll klingt, Kinderlieder eben gar nichts für Kinder sind, auch der Papst Musiker ist und aus dessen Halleluja-Gesang Smetanas »Moldau« entsteht; Griegs Klavierkonzert sich auf der Pauke anhört, das Indikativ von »Dallas« mit Wagner zusammengeht, aus einem Chopin »Strangers in the night« wird - alles gerät zum unbändigen Spaß mit und um Musik. Liberg moderiert schlagfertig und verschmitzt, greift gern Themenvorgaben aus dem Publikum auf und improvisiert aus der Fülle seiner Erfahrung. Vielleicht das Schönste: Der ganze Saal singt mit, ob Bach oder Beatles, und rechtfertigt Libergs Vorab-Kompliment ans Musikwissen seiner Zuhörer. Unnachahmlich bravourös reitet der gekürte Ritter seinen Parcours, entschwebt am Schluss zu »Music is my first love« als Marionette in Dans Hand. Hoffentlich bald wieder in Richtung Berlin.

Bis 28.10.2012, Tipi, Große Querallee, Tiergarten, Kartentelefon: 030/39 06 65 50